

Slovenisches Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Vaterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

N^o 102.

Samstag den 22. December.

1849.

Slovenska gerlica. *)

Du holdes Turteltaubchen,
Im Süden aufgezogen,
Du bist zu mir gekommen
In fernes Land geflogen,

Hast aufgethan Dein Schnäblein,
Und hast mir vorgesungen
Was Dich mit Lust erfülltet,
Mit Schmerzen Dich durchdrungen.

Du liebes, holdes Vöglein,
Mit Dir hab' ich empfunden
All Deine frommen Freuden,
All Deine herben Wunden.

Dir hat ja Gott gegeben
So mächtig schlichte Weise,
Ob Du nun lustig schmetterst,
Ob Du nun klagest leise.

Wie in deet frischen Liedchen
Du thatst um Liebe stehen,
Du hast es mir erzählt —
Kann sie denn widersprechen? **)

Sie aber brach die Freue —
Dafür gabst Du ihr Segen,
Und zögst, gekrochnen Herzens,
Der Fremde dann entgegen. ***)

Wie woch Dir dort gewesen,
Du hast mir's vorgeweinet;
Mit Deiner Thräne hat sich
Die meine leicht vereinet. — †)

Obgleich ich in der Fremde
Dein Leid nicht ganz empfunden,
Weil ich an fernem Herde
Der Liebe viel gefunden. ††)

Mir that es wohl im Herzen,
Dass Du mir auch berichtet,
Wie Du Dich endlich wieder
Verjüngt hast aufgerichtet.

Wie Du den Liebesreichthum,
Den Dir der Herr gesendet,
Dem schönen Vaterlande
Lobpreisend zugewendet. *)

Nun möge Dir die Liebe
Die neue Brant erwidern,
Um die Du Dich beworben
In tiefgefühlten Liedern.

Sie pflege Dich und freue
Sich Deines schönen Lebens,
Dann hast Du nicht gejubelt
Und nicht geweint vergebens.

Wien am 29. November 1849.

Hermannsthal.

Der Prozess Waldeck's.

(Fortsetzung.)

Präsident. Zur Sache.

Hr. v. Hinkeldey. Seit dem December erhielt ich über diese Umtriebe auch von Gödsche Mittheilungen. Ich erfuhr, daß derselbe ein redlicher Mann und eifriger Diener seines Königs sey. Ich nahm seine Mittheilungen mit Dank an. Im Mai sagte er mir, daß er mir ein Document geben wolle, das die Führer der Linken, namentlich d'Estor, vollständig des Hochverraths überführe, wenn ich ihm Straflosigkeit dessen, von dem er das Document erhielt, zusichern wollte. Es war mein Recht und meine Pflicht, dieses Documentes mich zu versichern; ich versprach, daß dem Manne kein Leid geschehen solle. Ich glaubte nach meiner Stellung dazu berechtigt zu seyn, und werde künftig stets wieder so handeln.

Gödsche nannte mir nun Ohm, den ich wohl schon früher als verdächtig hatte nennen hören. Ich traf die Anordnungen zu seiner Sistirung. Nachdem er sistirt war, schickte ich zu Gödsche, und ließ ihm sagen, Ohm sey verhaftet, er

*) „Slovenisches Turteltaubchen,“ bei S. Blasnik in Laibach erscheinende Liedsammlung, Text und Musik.

**) Tri pesnice v eni.

**) Mornar.

†) Popotnik.

††) Dem Verfasser wird nie aus froher Erinnerung die Freundlichkeit schwanden, mit welcher er sich Jahre lang im Krainerlande aufgenommen sah.

*) Slovenca dom.

möchte zu mir kommen. Ich ging mit ihm in das Zimmer zu Ohm, sprach mit Ohm in seiner Gegenwart, und überwies Ohm dem Gödsche, weil ich durch dringende Beschäftigung — ich mußte Jemanden, der auf mich wartete, abfertigen — gezwungen war, mich auf einige Augenblicke zu entfernen. Als ich wieder hinein kam, waren Beide verschwunden; wie, weiß ich nicht.

Präs. Angeklagter Ohm, erklären Sie sich über die Art Ihrer Flucht.

Ohm. Als der Herr Polizei-Präsident sich entfernt hatte, setzte mir Gödsche ein Pistol auf die Brust, und sagte: „Jetzt fliehen Sie, oder Sie sind verloren!“ führte mich durch ein anderes Zimmer auf den Flur, und von da an den Hauptausgang.

Nachdem der Polizei-Präsident wegen Hausuntersuchung bei Gödsche befragt, und nach einem kurzen Wortwechsel entlassen wurde, erscheint Gödsche auf der Zeugenbank.

Er ist 34 Jahre alt, und nennt sich ehemaliger Postsecretär und Mitarbeiter der „Neuen Preussischen Zeitung.“

Der Präsident legt ihm die General-Zeugenfragen vor.

Gödsche beginnt nun mit einer ungemeinen Zungenfertigkeit und bewundernswürdiger Wortgewandtheit mit Hilfe eines Manuscriptes, das er vor sich legte, eine mehrstündige Erzählung: zuerst über sein früheres Leben, wie er Mitglied des Vereines für König und Vaterland wurde, und wie er einen sehr ehrenvollen Abschied als Postsecretär erhalten, nachdem Mitarbeiter der „Neuen Preussischen Zeitung“ geworden, dann wie er durch Ohm's Brief dessen Bekanntschaft gemacht habe, und ihn jetzt so schätze, daß er „öffentlich erkläre, er (Ohm) sey mit ihm befreundet.“ Er habe ihn auch seiner Familie zugeführt, und könne nicht anders sagen, als er sey ihm ein sehr lieber Gast gewesen. Ohm habe übrigens nur sehr geringes Honorar von der „Neuen Preussischen Zeitung“ bekommen. (Nach vielen Umschweifen gibt er auf wiederholte Fragen die Summe an, 60 Thlr. monatlich.) Dann kommt er auf die Verschwörungen, von denen ihm Ohm mitgetheilt habe; erzählt von den Zusammenkünften zwischen dem französischen Gesandten Arago, polnischen Emigranten und Mitgliedern der Linken, von den Zeughausgewehren und von den vielen Gefahren, die der preussische Staat gelaufen sey. Einmal ist auch Ohm auf seine Anordnung nach Breslau gereist, um dort eine Verschwörung zu belauschen; er hatte, was in den Zusammenkünften verhandelt worden war, aufgeschrieben, und übergab ihm das Manuscript. Außerdem erzählte er ihm als ganz gewiß, daß Waldeck einen Brief an einen Zeitungs-Redacteur in Breslau geschrieben habe, des Inhalts, wenn die Nachricht komme, in Berlin sey es unruhig, solle jener nur gleich publiciren, eine Revolution sey ausgebrochen, alle Fürsten seyen fortgejagt, Waldeck sey Präsident von Deutschland geworden. (Das Publicum lacht, Waldeck stimmt ein.)

Gödsche fährt fort von Ohm's Mittheilungen zu erzählen. Ohm habe Alles niedergeschrieben, was in den heimlichen Versammlungen der Demokraten in seiner Wohnung verhandelt worden, und das seyen die „Entwürfe.“

Präs. Mit wem ging Ohm vorzugsweise um?

N. Mir d'Estor — und ohne Unterbrechung knüpft der Zeuge an diesen Namen eine Fortsetzung der Verschwörungsgeschichten.

Fr. Wie kam es zu Ohm's Verhaftung?

N. Ohm hatte mir von d'Estor's Brief erzählt, der den Mordplan gegen den Prinzen von Preussen und Se. Maj. enthalte; ich verlangte ihn zu sehen. Am Sonntag kam er zu mir, und las ihn mir vor, überschlug aber die schlimmsten Stellen, indem er sagte, das wäre zu arg, das könne er nicht über die Lippen bringen. Am Morgen bat ich ihn, mir doch den Brief wiederzubringen; er that es am Dinstag, ich nahm eine Abschrift, machte den Namen (Ohm, in der Anrede) undeutlich, und brachte sie noch in der Nacht zum Polizei-Präsidenten. Dieser meinte, es lägen jetzt genug Documente vor, um zur Verhaftung zu schreiten, ich solle ihm den Mann nennen, von dem ich den Brief hätte. Ich that es erst, nachdem er mir sein Ehrenwort gegeben hatte, daß ihm kein Leid geschehen solle. Die Abschriften anderer Briefe von d'Estor hatte ich ihm schon früher gebracht. Als Ohm verhaftet war, ließ mich der Polizei-Präsident rufen. Er kam mir entgegen und sagte: es ist zu wichtig, ich muß ihn verhaften. Ich sagte: Und Ihr Wort als Mann und Beamter? worauf er erwiderte: Wenn Sie darauf bestehen, auf Ihre Verantwortung! Er führte mich in das Zimmer zu Ohm, fragte Ohm etwas, worauf dieser ausweichend antwortete. Ich sagte: Lassen Sie uns allein, ich werde ihn zum Geständniß bringen. Der Herr Polizei-Präsident sagte: Sie haften mit für ihn, und ging hinaus. Ich faßte Ohm an die Hand, und zog ihn mit Gewalt durch das Privatzimmer des Präsidenten auf den Flur und hinaus. Ohm wollte nicht fliehen, ich mußte ihm förmlich drohen. Als ich denke, er ist schon fort, höre ich, daß er ein Billet an mich geschickt hat, worin er mich um ein Rendezvous am Goldschmied bittet. Ich nehme etwas Geld und Wäsche, und fahre mit meiner Frau hinaus. Ich traf Ohm draußen, und als er mir sagte, er habe Waldeck gesprochen, fuhr ich mit ihm nach Moabit, damit er mir Alles ausführlich erzählte. Ich begleitete ihn dann bis an das Charlottenburger Chausseehaus; von Spandau aus meldete er mir seine glückliche Ankunft.

Fr. In der Voruntersuchung sagten Sie, Ohm sey nur sehr selten, und nur des Nachts zu Ihnen gekommen; heute sagen Sie, er war Ihr Hausfreund; wie stimmt das?

N. Meine frühere Aussage sollte sich nur auf die erste Zeit beziehen.

Staatsanwalt Meier. In der Voruntersuchung sagten Sie, Sie hätten den d'Estor'schen Brief am 6. Mai gelesen; aus Ihrer heutigen Auslassung geht hervor, daß Sie ihn erst nach Ohm's Hamburger Reise, also am 14., gelesen haben.

Anwalt Dorn. In der Voruntersuchung sagten Sie, Ohm hätte Ihnen den d'Estor'schen Brief am 6. Mai in seiner Wohnung gezeigt, heute sagen Sie, er hätte ihn am 14. zu Ihnen gebracht.

A. Am 6. Mai zeigte mir Ohm die Notizen, am 14. den Brief selbst.

Anwalt Dorn. So will ich nur noch das Eine zur Charakteristik bemerken: Der Brief, aus dem Ohm Gödsche am 6. Mai Notizen zeigte, enthielt die Nachricht von Vakunin's Flucht, die in der Nacht vom 9. zum 10. Mai geschehen ist. So wußte Ohm die Ereignisse drei Tage voraus.

Präs. zu Ohm. Weßhalb machten Sie Notizen aus dem Briefe?

A. Grube brachte mir den Brief, wollte ihn aber gleich wieder an Waldeck abliefern.

Fr. Wer ist Grube?

Der Angeklagte geräth in die höchste Aufregung, schlägt auf die Barre, an seine Brust: Man scheint mir zu mißtrauen! Man verleumdet mich! Es ist stadtbekannt, daß ich mit d'Ester sehr intim war. Und was wandert man sich? Die Lumpenhunde hatten nie Geld; ich hatte durch mein Verhältniß zur »Neuen Preussischen Zeitung« Geld; sie brauchten mich.

Der Zeuge Gödsche verlangt, sich über die Hamburger Reise auslassen zu dürfen. Ohm habe in seiner Exaltation gestern so confuse Dinge darüber gesagt, daß ein falsches Licht auf ihn fielen, und er sich rechtfertigen müsse.

Der Präsident will erst die Sache mit dem Briefe in's Reine gebracht wissen.

Der Zeuge Gödsche sucht über die an ihn gestellten Fragen in Betreff der vorliegenden Briefe ausweichend zu antworten, wird jedoch vom Präsidenten stets zur Thesis zurückgeführt. Gödsche und Ohm verwickeln sich immer tiefer, worauf Ersterer nach einigen hingeworfenen Verleumdungen Waldeck's entlassen wird; Ohm hingegen protestirt gegen die von seinem Verteidiger aufgeworfenen Fragen.

Auf die Anfrage des Anwalts Dorn gab der Zeuge Piersig an, er sey aus Anlaß der von ihm veröffentlichten »Enthüllungen« bereits mehrmals wegen Verleumdungen belangt, und wiederholt in erster Instanz verurtheilt worden, den Einwand der Wahrheit habe der Gerichtshof nicht für zulässig erklärt. Nachdem er zurückgetreten war, erhob sich Ohm, und erklärte:

Nach dem Schlusse dieses Prozesses übernehme ich die volle Autorschaft der Enthüllungen, und werde im Stande seyn, die Wahrheit aller darin behaupteten Thatsachen nachzuweisen.

Bei einem andern Zeugen verlangte Ohm, daß er über seine politische Gesinnung befragt werde; alle Demokraten agitirten gegen ihn. Der Präsident ging nicht darauf ein.

Der Präsident will wegen der vorgerückten Zeit gerade die Sitzung suspendiren, als der Ober-Staatsanwalt erklärt, daß ihm soeben die Entscheidung des Ober-Tribunals auf seine Beschwerde wegen verweigerter Zulassung zur Vertretung der Staatsanwaltschaft zugegangen sey.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Laibach.

In »Mathilde« oder »die Leiden einer Frau,« frei nach dem lebendigen Moler der gräßlichsten psychologischen Bilder, G. Suer, wurde uns am 17. eine jener Episoden vorgeführt, die das Mark gerinnen machen! Mit ängstlicher Spannung folgt der Zuschauer jeder

Scene, und harret ungeduldig der Lösung des immer enger sich schließenden Knotens entgegen. Tief ergriffen wird die ganze Seele, und mit zauberischer Allgewalt in den Sturm der rastlos sich drängenden, großartigsten Seelenkämpfe mit hineingerissen! Abgesehen davon, daß die psychologische Zeichnung über die auf den höchsten Grad potenzierte Natürlichkeit noch immer mit gigantischer Unwahrheit herabblüht, ist das gresle Colerit mächtig genug, in der lebendigen Darstellung die Möglichkeit einer wirklichen Handlung zu finden. Welche Phantasie, um aus allen Verzweigungen der verworrensten Bosheit eine solche Teufelsseele zu formen, wie sie im Grafen Lugarto (Fr. Kurt) den Gefühlslosesten schaudern macht! Und ihm gegenüber das zärtliche, sanfte, liebevolle Frauenherz der engelgleichen Mathilde (Frl. Bach); — Hölle und Himmel — auf daß beide in desto schärferen Zügen ihr ganzes Inneres an den Tag legen. Der willensschwache Lanery (Fr. Strampfer) den jugendlicher Leichtsinns unter den allmächtigen Despotismus Lugarto's gestellt hatte, ist das lebenswarme Bild eines jener Laufende, die als Spiel der jeweiligen Verhältnisse weder Thatkraft noch Energie hinlänglich besitzen, und der überpannten Idee vom point d'honneur das Glück ganzer Familien zwar nicht aus Bosheit, doch aus Charakterschwäche zu opfern fähig sind. Zwischen ihnen steht der edle Nachegune (Fr. Lenk), das Ideal männlicher Freundschaft, der schönen Idee, die Angebetete seines Herzens als schützender Engel zu bewachen, und aus den für sie geschmiedeten Banden zu reißen — ohne die leiseste Hoffnung zu nähren, sein Glück, sein Leben zum Opfer zu bringen bereit ist. Scherzin (Fr. Thomé) ist der gutmüthige, heitere, ungezwungene Gutsbesitzer selbst; ohne Falsch und Trug, rein und lauter die liebenswürdige Natürlichkeit; — und an seiner Seite Therese (Frl. Hel. Blasel), die sich widerprechende Weiblichkeit. Mit einem guten, zartfühlenden Herzen, und nie getrübtet Laune ist sie zuvorkommend und liebevoll so lange sie sich geschmeichelt und als Siegerin weiß, — rachsüchtig und zum Neuzerßen bereit steht sie vor uns, wenn sie sich zurückgesetzt, wenn sie ihre Weiblichkeit gekränkt sieht. Empfindsamkeit, Schwachheit, Coquetterie vermengen sich mit Kaltblütigkeit, Selbstebenwüßigkeit und reuiger Bekehrung zum harmonischen Ganzen im Charakter dieses unergründlichen Frauenherzens. — Die so schwierige Aufgabe, alle die verschiedenen Charaktere in der reizenden Aufeinanderfolge und dem wechselseitigen Eingreifen mit natürlicher Wahrheit zu geben, — diese wurde von den obgenannten Mitgliedern unseres Theaters auf eclatante Weise gelöst. Wir glauben Alles gesagt zu haben mit diesem Urtheile, daß diese echt künstlerische Darstellung nichts zu wünschen übrig ließ; — wahrlich nichts Geringes bei der Schwierigkeit der Aufgabe! Auch die minder hervorleuchtenden Rollen der Fr. Flett und Frl. Sonnleitner fanden würdige Repräsentantinnen, und das übrige Personale half nach der geringeren Wirkungskphäre, daß sich Alles im innigen Verbände zu einem schönen Ganzen gestaltete.

Am 18. wurden »die beiden Louisen« gegeben; ein anmuthiges französisches Conversationsstück feiner Art. Auch dieß war ein genussreicher Abend, und dessen Perle das beliebte Frl. Bach, welche die flatterhafte, liebenswürdige Französin vollendet gab. Auch Frl. Chiavacci, als Fr. von Drosenheim, war ganz an ihrem Plage. Der linksische, gutmüthige Herr von Solft konnte nicht leicht besser dargestellt werden, als es Hr. Köppel that, und den Hrn. von Drosenheim, den charakterfesten, ersten Mann gab Hr. Kurt mit gewohnter Meisterschaft. Das Stück fand sehr ungemein rege Theilnahme und viel Beifall; eine gerechte Belohnung guter Leistungen. — Diefem folgte das beliebte »das Versprechen hinter'm Herd,« eine jener anmuthigen Alpen-scenen, die gerne gesehen werden. Ausgezeichnet spielte der Träger des Stückes, der in allen Rollen gleich treffliche Hr. Moldt den Berliner Freiherrn. Frl. Hel. Blasel war eine naturgetreue Copie der liebenswürdigen Sennerinnen; Hr. Preschl und Hr. Kurt spielten nicht minder zur vollen Zufriedenheit.

Am 19. zum letzten Male »Papel.« Das Haus war minder voll als die vorigen Male, das Spiel weder besser noch schlechter als die früheren Male.

Dr. Klun.

Verzeichniß

der im Jahre 1847 dem Museum verehrten Geschenke.

(Fortsetzung.)

Nr. 18. Vom Hrn. Custos Freyer: d) Ein Stück schönen rätischen Marmors, wellenförmig gebändert und holzfladerartig gefärbt, vom weißen Steinbruch bei Lask. — Numuliten-Kalk und Alveolinen von Adelsberg. — Diluvial-Torf und grauen Lehm von Zareče bei Prem. — Ausgezeichnet große, noch unbeschriebene Alveolinen im Kalkstein nächst der Grobniker Straße bei Fiume. — detto detto von Scoglio di S. Marco bei Veglia. — Kalkstein vom Amphitheater bei Pola. — Weißen, verhärteten Kalkmergel mit Dendriten, dann gelblich grauen, mit eingemengtem honiggelbem, stängeligem Kalkspath von Mte. Capelletto bei Pola, und Sandstein mit Versteinerungen ebendaher. — Kalkstein mit Hippuriten und Knochenbreccie von den altrömischen Steinbrüchen bei Pola. — Hippurit mit medusenartigen Seitenästchen (Cyathocrinites?) unweit Montichio in Istrien. — Grauer stängeliger Kalkspath von Karniza. — Kalkstein mit Foraminiferen von Albona. — Steinkohle, grauer Lehm, Kalkspath mit aufliegender Steinkohlenrinde und fossile Schnecken, Neriten, Cerithien etc in Stinkkalk aus den Steinkohlengruben in Carpano unter Albona. — Kalkstein, Kalkspath, Numulitenkalk, Sandstein von Mte. maggiore. — Große längliche Alveolinen und nebartige Rindenskoralle im grauen Kalkstein vom westlichen Abhange des Monte maggiore. — Kleinere und größere noch unbestimmte Alveolinen im rötlich grauen Kalkstein unter Tervise. — Kalkstein und fossile Nustern von Mitterburg. Weißgrauer Kalkstein, dann Numulitenkalk mit verschiedenen Alveolinenarten, dabei eine neue, dünne, cylindrige, $\frac{1}{3}$ Zoll lange Alveoline von Bisignano in Istrien; — ferner Zimarer Flugsand mit Foraminiferen; — Foraminiferen enthaltenden Sand von Scoglio Vango bei Pola. — detto von Val della Madonna in der Gemeinde Peroi. — detto aus dem Canal del Ponte rosso in Triest und Triester Sandstein mit Versteinerungen — e) Eine fünf Schuh lange, schwarze Schlange, am Gestade bei Scoglio S. Marco vom Hrn. Freyer gefangen. Diese Schlange der *Cernica* ähnlich, scheint von der schwarzen Aesculapsschlange verschieden zu seyn, durch deren verdünnt ausgehendes Körperende. — f) Eine Abschrift des Cataloges der Gallenbergischen Familienschriften, welche im Lustthaler Archive aufbewahrt werden, 15 Bogen in Folio. — Festgedicht an den gewissen Herrn Bürgermeister Johann Fischer, von der Laibacher Schützengesellschaft vom 13. Juni 1847. — Gedekstrophen beim festlichen Diné der 4 wissenschaftlichen Vereine in Krain, welche unter der hohen Protection Sr. kaisert. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann stehen. (vom 20. Mai 1847, in 8.). — Necrolog des sel. Herrn Bürgermeisters Joh. Nep. Hradeczy, von Dr. Kleinweis. — Crayon-Probe auf einem Lacksteine, Triest 9. Juni 1847. — Schilf- und Blätterabdrücke in verhärtetem Mergel von za gradam bei Lask.

Nr. 19. Vom Herrn Blas Bohinz, Messner in Laibach: ein antikes Tischmesser von Bronze aus dem Flußbeete der Laibach. — Ein Silberring mit einer Achat-Chamee, einen bevorzeten Kopf vorstellend. — Das Uhrkettenigill des sel. Dompropstes und Weihbischofs Johann Ricci in Laibach. Avers: sein Wappen, als Malteser-Dr-

dens-Comthur in Pulst. Revers: Chemisch-Astrologische Embleme. — Drei altrömische Silbermünzen, als: Imp Caesar Vespasianus Aug. — Pon. Max. Tr. P. Cos VI. (Ekl 128, 172; v. J. 75 u. Chr.) — 2. Imp. Caes. Domit. Aug. Germ. P. M. Tr. P. XIII. — Imp. XXII. Cos. XVI. Cens. P. P. P. v. J. 94 u. Ch. (Ekl. 155, 308; ohne die Nachtheile.). — 3. Ein versilbertes Stück, Gallenus Aug. — sonst unkenntlich (Ekl. 378, 263 wahrscheinlich), und 1 Silberkreuzer, Leopold I. 1697; — dann das krainische Buch: „Vesela in Shalofne Pergodbe te vasy Mildhaim, Wien ohne Jahr (das bekannte Noth- und Hilfsbuch für Bauersleute, in einer krainischen Uebersetzung, wie z. B. Gdne 'tsche drugem uk in' svjet dajat': More sam po tem lahajat; oder: kar se Anhek nauzhy, nabo Anthe nigdar fual.)

Nr. 20. Vom Herrn Tischlermeister Schweiger in Laibach: die Urkunde Kaiser Ferdinand III. d. d. Wien den 1. April 1637, womit er die von seinem Vater, Kaiser Ferdinand II., dem Jesuiten-Collegium zu Triest unter dem Datum: Regensburg den 20. November 1636 verliehenen Privilegien bestätigt. — Original auf Pergament, ohne Sigill.

Nr. 21. Vom Herrn Jakob Pirner, bürgerlichen Kleidermacher: ein aus Tyrol erhaltenes Päckchen von dem am 31. März 1847 zu Sr. Jakob bei Lienz auf den Schnee gefallenen Gewitter-Staube, — und eine gedrängte Masse wurmförmlicher Versteinerungen, nebst anderen fossilen Muscheln und Schnecken von der an Peträfacten ziemlich reichen Kohlenhalde im Rakovizer Walde ob Mlaka bei Kreuz, in deren schwärzlichem Tegel und ocherbraunem, glimrigen, festen Thone Herr Custos Freyer kleine, zackige, gefärbte Neritina-Schnecken und Foraminiferen gefunden hat.

Nr. 22. Vom Herrn Niklas Kallan, Bezirks-Wundarzt in Trata: 10 Silber- und 7 Kupfermünzen, als: ein Fünfer, Bischof Bamberg, 1766. — Eine österr. venezianische $\frac{1}{2}$ Lira Scheidemünze 1802. — Ein Chur-Salzburger-Scheidemünzgroßchen 1800. — Zwei bairische Silberkreuzer, 1759 u. 1839. — Ein sardinischer Halb-Real, 1795. — Ein italienisches 5 Soldi-Stück, 1809. — Zwei gänzlich verwischte Laabgroßchen und ein sehr räthselhafter Großchen. — Kupfer: Ein lombardischer mezzo Soldo 1779. — Ein königl. belgisches 5 Cent.-Stück, 1833. — Ein königl. schwedischer Schilling, 1819. — Ein königl. griechisches 10 und ein 5 Lepta-Stück, 1837 u. 1838. — Ein $\frac{1}{4}$ Stück — Republica Mexicana 1836; — und ein verwischter Venezianer-Pfennig.

Nr. 23. Vom Herrn Baraga, k. k. Feldwebel im vaterländischen Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe Nr. 17: einen Teston, sehr seltenen Vorkommens, Michael Anton M. Salutiarum. — Sanctus Constantius, der Heilige, geharnischt zu Pferde (Apl. III. 3061). Aufgefunden bei Stein. Dem Museum neu und sehr willkommen.

(Fortsetzung folgt.)